

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, SO., Kaiser Franz-Grenadier-Pl. 8a.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgepaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Besammlungs-Kennzeichen die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklam-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich praenummerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 60 Pf., für England und Amerika 3 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen praenummerando gezahlt werden.

Abonnements-Einladung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß man auf unser Blatt für die Monate November und Dezember bei allen Postanstalten für 1,07 Mark, so wie in Berlin bei unseren Spediteuren für 1,30 Mark frei in's Haus abonniren kann.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist unser Blatt unter Nr. 2554

eingetragen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Wir hoffen, daß unsere Freunde und Parteigenossen diese Gelegenheit zu einem zahlreichen Abonnement benutzen werden, um so mehr, da Ende dieses Monats die Reichstagsverhandlungen wieder beginnen.

Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Inhalt.

- Der deutsche Reichstag und die politische Lage.
- Deutscher Reichstag.
- Politische Uebersicht: Nur „Frieden“. — Die Lage der unteren Postbeamten. — Der Magdeburger Gründerprozeß. — Aus Wien. — Griechenland. — Aus der Herzegowina. — Socialistenhege in Oesterreich. — Der Prozeß Sonnogno. — Zum Lehrermangel. — Städtisches Altona! — Die Bildung unserer Gebildeten. — Herr Dr. Stroussberg.
- Innere Parteiangelegenheiten.
- Korrespondenzen: Rawitz. — Großenhain. — Schopau. — Herdingen. — Hamburg.
- Laien-Evangelium von Sallet. (Fortsetzung.)
- Sprechsaal.
- Vermischtes.

Der deutsche Reichstag und die politische Lage.

Die Milliardenpolitik und der Milliardenrudel haben sich gerächt. Zum ersten Mal seit langer Zeit hat die Logik der Thatsachen sich Durchbruch verschafft; der rosigte Schleier, welcher so lange die Schäden der Gesellschaft und die politische Reaktion bedeckte, ist zerrissen worden, und wir brauchen jetzt wenigstens nicht mehr mit den Vätern am Steuerruder des Staatschiffes, besrachten Ministern und bekräftigten Abgeordneten, Verleseden zu spielen. Das jetzt ein anderer Wind weht, als bisher, hat uns die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages gezeigt.

Der wichtigste Satz derselben befindet sich am Schluss, und durch ihn wird Alles, was bisher von der Ministerbank und von den Abgeordnetenplätzen der liberalen Majorität aus über sociale Zustände und politische Freiheit gesprochen wurde, widerlegt. Kurz zusammengefaßt, bedeutet es:

Auf socialem Gebiet existirt in allen Ländern eine Handelsstockung, ein Nothstand, und zwar ein solcher, wie er auf Grund der heutigen Produktionsweise in regelmäßigen Fristen die Völker heimsucht. Wörtlich lautet die etwas weniger klar ausgedrückte Stelle der Thronrede:

„Wenn in Handel und Verkehr gegenwärtig eine der Stagnationen stattfindet, wie sie im Laufe der Zeit periodisch wiederkehren, so liegt es leider nicht in der Macht der Regierungen, diesem Uebelstande abzuhelfen, der sich in anderen Ländern in gleicher Weise wie in Deutschland fühlbar macht. Jedenfalls aber hat diese Erscheinung keine Unsicherheit der politischen Verhältnisse, und namentlich des äußeren Friedens zum Grunde.“

In diesen Worten ist anerkannt, was der Socialismus schon immer gelehrt hat: die heutige Gesellschaft und die heutigen Staatsregierungen sind ohnmächtig gegenüber jenen Krisen, welche das Mark der Völker ausdorren und durch das eherner Lohngesetz, durch Hunger und Noth das arbeitende Volk bezimiren. Und wenn dies in so hervorragender Weise von der Reichsregierung selbst anerkannt wird, wenn noch ausdrücklich beigefügt wird, daß nicht irgend ein politischer Fehler oder eine Kriegsdrohung Schuld am Nothstande ist, dann ist um so klarer das Verdammungsurtheil über den ganzen heutigen Zustand der Gesellschaft gefällt.

Gewiß, an dem Nothstande hat weder eine preussische, noch eine österreichische, noch eine englische, noch eine amerikanische Regierung schuld, und der social-demokratische Arbeiter legt weder Bismard, noch Delbrück, noch Camphausen, noch sonst einer einzelnen Person die Handelskrisis zur Last, sondern vielmehr den gesammten Gesellschaftsverhältnissen, dem Klassenunterschiede von Kapitalisten und Arbeitern und der planlosen Produktion. Während derart die Regierungen machtlos gegenüber dem Wüthen der Krisis sind, können und werden die Socialisten um so lauter die Stimme erheben und dem arbeitenden Volke

aller Länder darthun, daß die Rettung von dem Nothstand nur darin liegt, daß das eherner Lohngesetz gebrochen und eine Organisation der Arbeit geschaffen wird.

Wenn wir ferner nur ein halbes Jahr zurückbliden, so treffen wir auf die Aussprüche der Minister Achenbach und Camphausen, dahin gehend, daß, weil die deutschen Arbeiter zu wenig arbeiteten und zu viel Lohn verdienten, die deutsche Industrie konkurrenzunfähig gegen die ausländische sei und dies die Stockung verursache. Jetzt besagt die Thronrede aber, daß die Stockung international ist und regelmäßig von Zeit zu Zeit stattzufinden pflegt, und damit ist die Ueberproduktion zugegeben, damit ist erwiesen, daß Arbeit und Löhne der deutschen Arbeiter unmöglich Ursache der Weltkrisis sein können. Ein recht lehrreicher Umschwung.

Wenn wir so auf socialem Gebiet die Erkenntnis der heutigen Lage sich durchbrechen lassen, so bringt auf dem politischen die Thronrede eine nicht weniger interessante Aufklärung.

Wie haben nicht unsere Parlamentsredner den angeblichen politischen „Liberalismus“ des deutschen Reichs hervorgekehrt und behauptet, daß die deutsche Reichspolitik nur eine Fortsetzung der antireaktionären Tendenzen des Jahres 1848 sei. Diese Illusion wird durch einige Worte der Thronrede schlagen widerlegt. Es heißt daselbst:

„Die Mächte, deren Einigkeit in einer früheren Periode unseres Jahrhunderts Europa die Wohlthat eines langjährigen Friedens gewährte, stützen denselben auch heut, getragen von der Zustimmung ihrer Völker.“

Die in Rede stehenden Mächte sind Rußland und Oesterreich; und die „langjährige Stütze des Friedens“, von der hier gehandelt wird, ist die „heilige Alliance“ der Mächte Rußland, Oesterreich und Preußen in der vormärzlichen Zeit gegen das revolutionär gesinnte Westeuropa. Dem Liberalen kommt ein Grauen an, wenn er von der „heiligen Alliance“ hört; er schreibt ihr alle erdenklichen Sünden zu, er läugnet, daß jetzt ein Bund der Ostmächte Europa's auf dieser Tradition fuße — und jetzt muß er offiziell vernehmen, daß dieses allerdings der Fall ist.

Für die gewöhnlichen liberalen Duzendpolitiker wird daher die Thronrede als „kalter Wasserstrahl“ eine gute Wirkung haben und sie über den Unterschied von Idealpolitik und Realpolitik gründlich belehren.

Diese zwei Punkte sind jedenfalls die wichtigsten der Thronrede, das Uebrige — speziell Biersteuererhöhung und Strafgesetzentwurf — betrifft nur Folgen und Ausflüsse des allgemeinen Zustandes. Es kann daher Niemandem schwerfallen, sich ein vollkommen klares Bild der heutigen politischen Lage im deutschen Reich zu machen.

Deutscher Reichstag.

Den Reichstag hat der Kaiser nicht persönlich eröffnet, Bismard befindet sich ebenfalls noch auf Varzin und bei Verlesung der Thronrede durch Delbrück glänzten die meisten „Volksvertreter“ durch ihre Abwesenheit.

Wir bringen diesmal die Thronrede in ihrem Wortlaute zum Abdruck, weil aus derselben deutlich erhellt, wie rathlos die Regierungspolitik gegenüber der Handelskrisis ist und wie die Frage eines Defizits, neuer Steuern und neuer politischer Strafgesetze als drohende Gewitterwolke heraufzieht.

Die Thronrede lautet: „Geehrte Herren! Der Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, Sie bei dem Wiederbeginn Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit persönlich zu begrüßen, hat zum lebhaften Bedauern meines Allergnädigsten Herrn nicht in Erfüllung gehen können. Seine Majestät haben mich deshalb zu ermächtigen geruht, in Seinem und der verbündeten Regierungen Namen Sie heute willkommen zu heißen.“

Die bevorstehende Session wird Ihre Thätigkeit mehr für die Ausbildung und Ergänzung bestehender Gesetze, als für die Begründung neuer Institutionen in Anspruch nehmen.“

„Seit Ihrer letzten Session ist die am Schlusse des Jahres 1871 begonnene, im Beginn dieses Jahres zum Abschluß gebrachte Gesetzgebung über das Geld- und Bankwesen Deutschlands der vollständigen Durchführung nahe gebracht. Die über Erwartung gesteigerte Herstellung unserer neuen Münzen hat es Seiner Majestät gestattet, im Einverständnis mit dem Bundesrath, den 1. Januar künftigen Jahres als Zeitpunkt für den Eintritt der Reichswährung zu bestimmen. Die Einziehung des Landespapiergeldes und dessen Ersatz durch Reichs-Kassenscheine schreitet rasch und regelmäßig vor. Die Banknoten geringeren Nennwerthes sind zum größten Theile schon jetzt aus dem Verkehr getreten und werden bis zum Jahreschluss in der Hauptsache eingezogen sein. Die Privatbanken sind damit beschäftigt, ihre Einrichtungen auch im Uebrigen der neuen Gesetzgebung anzupassen. Die Reichsbank, zu deren Begründung alle Theile des Reichs beigetragen haben, wird im Anfang künftigen Jahres ihre Thätigkeit über den gesammten Umfang des Reichs erstrecken. Sie wird gleichzeitig mit der Uebernahme der Central-Kassengeschäfte des Reichs beginnen.“

„In dem Ihnen vorzulegenden Reichshaushalts-Etat für 1876 haben die regelmäßigen Einnahmen des Reichs nicht uner-

heblich höher, als für das laufende Jahr veranschlagt werden können. Dieses Mehr wird indessen überwogen durch die Mindereinnahmen, welche in dem natürlichen Rückgang der Zinsereinnahmen von belegten Reichsgeldern, ganz besonders aber in dem Vorgriff beruhen, der in diesjährigen Etat auf die Ueberschüsse des Vorjahres stattgefunden hat. Zur Deckung dieser Minder-Einnahme und zur Bestreitung der bei sorgfältiger Rücksicht auf die Finanzlage nicht abzuweisenden Steigerung der Verwaltungs-Ausgaben wird Ihnen eine Erhöhung der Ratrifularbeiträge nicht vorgeschlagen. Die verbündeten Regierungen theilen die Ueberzeugung, welche Sie, geehrte Herren, bei der Berathung des diesjährigen Etats gelehrt hat, daß eine Steigerung jener Beiträge vermieden werden muß. Sie sind der Meinung, daß das Gleichgewicht des Etats nicht herzustellen sei durch eine Auflage, welche die Steuerkraft der einzelnen Staaten außer Betracht läßt, sondern durch Abgaben, welche sich an den Verbrauch und Verkehr anschließen. Es werden Ihnen deshalb Entwürfe von Gesetzen über Erhöhung der Brausteuer und über Einführung einer Stempel-Abgabe von Börsengeschäften und Wertpapieren vorgelegt werden.“

„Der Reichshaushalts-Etat bringt eine Veränderung in der Einrichtung der Post- und der Telegraphen-Verwaltung zum Ausdruck. Die Erfahrung hat überzeugend dargethan, daß die Verbindung dieser beiden, bisher getrennten, aber in ihren letzten Zwecken zusammenfallenden Verwaltungen dem Verkehrsinteresse entspreche und einen einfacheren und wohlfeileren Betrieb gestatte. Das Verhältnis der Post zu den Eisenbahnen soll durch ein Ihnen vorzulegendes Gesetz übereinstimmend geregelt werden; für die Vervollständigung der Telegraphen-Anlagen wird eine Kredit-Bewilligung von Ihnen begehrt werden.“

„Die Gewerbe-Ordnung hat für die gewerblichen Hilfskassen einen nur provisorischen Zustand geschaffen, dessen Uebelstände von Ihnen wiederholt beklagt und von den verbündeten Regierungen lebhaft empfunden sind. Zwei Gesetze, das eine über Abänderung des Titels VIII. der Gewerbe-Ordnung, das andere über gegenseitige Hilfskassen, sollen diesen Uebelständen ein Ende machen. Sie beschränken sich auf die Fürsorge in Krankheitsfällen, weil die nicht minder wichtige Regelung des Altersversorgungswesens gegenwärtig noch nicht ausreichend vorbereitet ist.“

„Die vor fünf Jahren erfolgte gesetzliche Regelung des Urheberrechts an Schriftwerken hat sich auf das Urheberrecht an Kunstwerken nicht erstreckt. Es werden Ihnen Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden, welche sowohl die Lücke in der Gesetzgebung über das geistige Eigenthum ausfüllen, als auch für zwei verwandte Materien, das Urheberrecht an Mustern und Modellen und den Schutz der Photographien, übereinstimmende Normen feststellen sollen.“

„Die praktische Handhabung des Straf-Gesetzbuches hat Lücken und Mängel dieses Gesetzes erkennen lassen, deren Ausfüllung und Beseitigung im Interesse der Rechtspflege erforderlich ist. Der Bundesrath hat deshalb eine Revision des Gesetzes auf Grundlage der von den einzelnen Bundes-Regierungen gemachten Vorschläge eingeleitet. Ein aus diesen Vorschlägen hervorgegangener Gesetzentwurf unterliegt der Berathung des Bundesraths und wird nach Abschluß derselben Ihnen vorgelegt werden.“

„Ein mit dem Freistaate Costa Rica abgeschlossener Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag wird Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden. Dem Vertrage zwischen Deutschland und San Salvador nachgebildet, wird er, wie zu hoffen, dazu beitragen, unsere Handelsbeziehungen zu jenem, durch seine Lage an zwei Weltmeeren und durch den Reichthum seiner Erzeugnisse hervorragenden Staate zu fördern.“

„Die Vorlagen, welche Ihnen im verflorenen Jahre gemacht waren, um die verfassungsmäßige Rechnungslegung über die Einnahmen des Reiches endgültig zu regeln, sind in ihrer letzten Session vorherberathen worden, haben aber nicht zum Abschluß gebracht werden können. Es werden Ihnen darüber neue Vorlagen zugehen.“

„In Elsaß-Lothringen ist der beratende Landesauschuß, dessen Einrichtung der Erlass vom 29. Oktober d. J. geordnet hat, im Sommer d. J. zum ersten Mal in Thätigkeit getreten. Er hat den Landeshaushalt und andere, zu ihrer Beschlußfassung gelangende Gesetzentwürfe, welche zur Ausführung von Reichsgesetzen und zur Ergänzung von Lücken der Landesgesetzgebung bestimmt sind, gutachtlich berathen. Auf seinen Vorschlägen beruht ein Gesetzentwurf, durch welchen die auch von Ihnen erörterte Frage wegen Entschädigung der Inhaber verkäuflich gewesener Stellen im Justizdienste anderweit geregelt wird. Die gefaßten Beschlüsse werden mit den über die Berathungen aufgenommenen Protokollen vollständig zu ihrer Kenntnis gebracht werden. Sie berechtigen zu der Erwartung, daß in dem Landesauschuß ein günstiger Boden für die Mitwirkung der Bevölkerung an der Verwaltung der Reichslande gewonnen sein wird.“

„In Elsaß-Lothringen, wie im ganzen Reich, berechtigt uns der Rückblick auf die wenigen Jahre, welche seit dem Frankfurter Frieden verfloren sind, zu dem Ausdruck der Befriedigung über den stetigen Fortschritt der Entwicklung unserer politischen Einrichtungen im Innern und der Befestigung unserer guten Beziehungen zum Auslande.“

„Wenn in Handel und Verkehr dennoch gegenwärtig eine der Stagnationen stattfindet, wie sie im Laufe der Zeit periodisch wiederkehren, so liegt es leider nicht in der Macht der Regierungen, diesem Uebelstande abzuhelfen, der sich in andern Ländern in gleicher Weise wie in Deutschland fühlbar macht. Jedenfalls aber hat diese Erscheinung keine Unsicherheit der politischen Verhältnisse, und namentlich des äußeren Friedens zum Grunde. Wie Sie im vorigen Jahre mit dem Aus-

braut des Vertrauens auf die Dauer des Friedens empfangen werden konnten, so war seitdem fortwährend und ist auch noch heute die dauernde Erhaltung des Friedens nach menschlichem Ermessen gesicherter, als sie es jemals in den letzten zwanzig Jahren vor der Herstellung des deutschen Reiches gewesen ist. Abgesehen von der Abwesenheit eines jeden erkennbaren Grundes zu einer Störung, genügt zur Aufrechterhaltung des Friedens der feste Wille, in dem Se. Majestät der Kaiser sich mit den Ihnen befreundeten Monarchen einig weiß, und die Uebereinstimmung der Wünsche und Interessen der Völker. Die Mächte, deren Einigkeit in einer früheren Periode unseres Jahrhunderts Europa die Wohlthat eines langjährigen Friedens gewährte, stützen denselben auch heute, getragen von der Zustimmung ihrer Völker; und der Befehl, von welchem Seine Majestät der Kaiser heimkehren, die herzliche Aufnahme, welche Sie bei Seiner Majestät dem Könige von Italien und bei der ganzen Bevölkerung gefunden haben, befestigen die Ueberzeugung, daß die innere Einigung und die gegenseitige Befriedigung, zu denen Deutschland und Italien gleichzeitig gelangt sind, der friedlich fortschreitenden Entwicklung Deutschlands eine neue und dauernde Bürgschaft gewähren."

"Auf Allerhöchsten Präsidialbefehl erkläre ich die vierte Session der ersten Legislaturperiode des deutschen Reichstages für eröffnet."

Die erste Sitzung des Reichstages — am 27. Oktober — zeigte, wie gewöhnlich, die Beschlußfähigkeit des Hauses. In der zweiten Sitzung — 28. Oktober — fand die Bureauwahl statt. Zum ersten Präsidenten wurde v. Fockenberg, zum zweiten v. Stauffenberg gewählt. Anwesend waren 204 Abgeordnete.

Politische Uebersicht.

Berlin, 30. Oktober.

Die Arbeiten zur Erweiterung der Festung Spandau werden noch in diesem Herbst in Angriff genommen. Die Stadtbefestigung, von der Havel bei Klosterhof bis zur Havel an der Havelstraße, soll in drei Jahren fertig gestellt werden; die Arbeiten sollen zunächst vor dem Potsdamer Thor beginnen. Die Stadtbefestigung wird durch einen Gürtel von Forts geschützt werden, welcher sich in einer Entfernung bis Gatow und Staaken vor derselben hinzieht. Das riecht verdammt wenig nach dem „Frieden“, von dem unlängst in Mailand so rührend geplaudert wurde.

Die Lage der unteren Postbeamten im deutschen Reich charakterisiert sich am besten durch die Thatsache, daß nicht weniger als 3235 dieser Beamten-Proletarier Nebenbeschäftigungen versehen müssen, um ihren Lebensunterhalt fristen zu können. In Berlin sind beispielsweise Briefträger mit einem Gehalte von 2 Mark pro Tag und bei 15stündiger Arbeitszeit ange stellt.

In Magdeburg hat dieser Tage ein großer **Gründerprozeß** stattgefunden. Die Angeklagten sind jedoch von Gefängnis freigesprochen worden. Nur einige Wenige haben kleine Geldstrafen zu erleiden.

Es war noch die schöne lustige Zeit des wirtschaftlichen „Aufschwunges“, als die Schwindler sich nicht verdeden, sondern die ehrlichen Leute auf offenem Markte höhnten, weil diese zu dumm zum Stehlen seien und deshalb arbeiten müßten. Da war nach etwa anderthalbjährigem Bestande die Allgemeine Clementar-Versicherungsbank in Wien recht gründlich „pleite“; aber ihr General-Sekretär Reach fand die Mittel, sie unter dem Titel „Clementar-Versicherungsbank“ gleich dem Rhönig aus der Asche eine fröhliche Auferstehung feiern zu lassen. Man sieht, was ein gewiegter Finanzier, wie der neue General-Direktor Reach, durch eine so einfache Manipulation, wie die Weglassung des einen Wörtchens „Allgemeine“, für Finanzwunder wirken kann: aber Einfachheit in Mitteln und Zielen war ja stets das Kennzeichen des wahren Genies. Fünfzehn Verwaltungsräthe, darunter drei Grafen, drei Barone, zwei Ritter, hoben das neue Institut am 1. Februar 1872 aus der Taufe. Es waren unter dieser Aristokratie zwei L. L. Truchsesse, ein Finanzbaron, seines Zeichens Inhaber einer Wechselstube; die Grafen führten die uralten Namen Sothen, Hardegg und Constantin Widenburg. Letzterer, heute ein Mann von fast 70 Jahren, ist Vize des Reiches, so daß das Herrenhaus zu seiner Eingiehung in die Untersuchung die Zustimmung geben mußte, und war unter Schmerling Handelsminister. Das Obergericht hat indessen nur die bürgerlichen Verwaltungsräthe, bis auf Einen, zur Vernehmung in Anklagestand bestimmt, und die Anklage gegen die drei Grafen, gegen zwei Barone und einen Ritter beseitigt. So erscheinen denn vor dem Schwurgerichte nur zwei L. L. Truchsesse, von denen Einer ein Freiherr, der Andere ein Ritter ist, und sechs Bürgerliche. Die neue Bank war nämlich selbstverständlich von vornherein bankrott, um so mehr, als 160,000 fl. Gründerkosten verrechnet wurden und die Verwaltungsräthe an Tantiemen 40,000 fl. bezogen. Im Dezember 1872 war die Crida schon so offenkundig, daß versicherte Parteien aus Ungarn längt liquidirte Hagelschäden nur zu einem Drittel ausbezahlt bekamen und für die übrigen zwei Drittel Privatwechsel von Reach acceptiren mußten. Auch das Geld erhielten sie nur gegen eine schriftliche Anerkennung, daß sie vollständig befriedigt seien; und dieses Zeugniß ward dann ohne ihr Wissen veröffentlicht, ja einem Circularschreiben der Direktion zu Grunde gelegt, welches die vollständige Solvenz der Gesellschaft verbürgte und mit gerichtlichen Schritten gegen Verleumdungen drohte. So gelang es dem Verwaltungsrathe, noch bis Ende Januar 1873 viele Parteien durch Emission von Interimsaktien und durch Annahme von Versicherungen zu betrügen. Die Gelder sind natürlich sammt und sonders verloren; denn am 23. Februar 1873 wurden die Kassen gesperrt, in denen sich genau 45 Neukreuzer oder 90 Pfennige befanden — den 1,100,000 fl. Passiven standen 100,000 fl. sehr dubiose Activa gegenüber. Das Zeit haben die beiden einander ablösenden Direktoren Reach und Winter abgeschöpft. Als Reach austrat, sprach er die gesägten Worte: „ich habe die Gesellschaft als Leiche verlassen; aber der Winter zieht ihr auch noch das Todtenhemde aus!“ Winter wiederum meinte zu einem Bekannten, der nicht begriff, woher ihm der Ruch komme, diesen Posten zu übernehmen: „einen Monat geht's schon noch, und in dem Monate mach' ich mir meine 40,000 fl.“ Eine Summe von 62,000 fl. ist spurlos bei Seite geschafft, indem sie der bereits damals bankrotten Kassen- und Rentenbank in den Kassen geworfen ward. Als sich im Verwaltungsrathe dagegen denn doch Stimmen erhoben, weil der Zustand der Kassen- und Rentenbank aller Welt bekannt war, entgegnete Reach pathetisch: „man muß zu der Bank Vertrauen haben! wir leben ja in so einem Raubstaate!“ Nun, bis zu welchem Grade dieser Ausspruch berechtigt ist, werden ja die Kassen-Verhandlungen zeigen, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist!

In den Kohlenbergwerken von Nord-Wales in Eng-

land stricken die Arbeiter seit einigen Tagen. Seitens der Grundbesitzer war ihnen eine Lohnherabsetzung von 15 Prozent zugemuthet worden.

Griechenland hat wieder einmal ein neues Ministerium. Die Noth unter der Bevölkerung ist aber noch die alte.

Auf dem Insurrektions-Schauplatz in der Herzegovina haben in der letzten Woche hartnäckige Kämpfe im Distrikte von Jubci stattgefunden. Große Insurgenten-Abtheilungen trafen schon seit länger als 8 Tagen Anstalten, um die gebirgigen Positionen von Jubci zum Noth ihrer weiteren, offenbar für den Winter berechneten Positionen einzurichten. Es wurde dort geschätzt, Proviant und Munition angekauft und auch stärkere Kräfte konzentriren sich nach und nach in den durch die Natur schwer nahbar gemachten Stellungen. Den türkischen Befehlshabern ist diese Bewegung der Insurgenten und ihr Zweck nicht entgangen. Sie schieden sich demnach an, das Vorhaben der Insurgenten noch in seiner Ausführung zu stören. Es wurden von allen Seiten die verfügbaren türkischen Streitkräfte herangezogen und zu einem Angriffe auf die sich in Jubci solid installirenden Insurgenten dirigirt. Sogar die türkischen Mannschaften, welche bestimmt waren, die im Grenzort Carina aufgestellten Lebensmittel-Vorräthe am 21. o. Mts. abzuholen, um selbe nach Trebinje zu eskortiren, sind gegen Jubci aufgebunden worden, und die seit drei Tagen vergeblich wartenden Lastthierreiber mußten zu ihrem großen Bedruße nach Hause entlassen werden. Bei den Kämpfen am Jubci konnten trotz der von allen Seiten aufgebundenen sehr beträchtlichen türkischen Streitkräfte nur fünf türkische Infanterie-Bataillone mit zwölf Bergkanonen zur Verwendung kommen. Das überaus schwierige Terrain läßt die Entfaltung größerer Truppentkörper nicht zu, was zur Folge hatte, daß die in's Gefecht gekommenen türkischen Bataillone gegen die in günstigsten Positionen befindlichen 1400 Insurgenten nichts auszurichten vermochten. Die Türken ließen Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde und zogen sich wieder nach Ducevo zurück.

In dem zu Brünn stattgehabten „Geheimbundsprozeß“ gegen die Gesinnungsgenossen Zacharias, Indra, Bradaczek, Pastor, Hartmann, Strauch, Bonaventura, Höhn, Rommel, Reimann, Domas, Hahn, Vogl, Seifert, Blüch und Schlefel ist am 17. Oktober das Urtheil gefällt worden. Diefem zufolge wurden die Theilnehmer am Märzhegger Kongresse freigesprochen, da der Gerichtshof in dieser Versammlung eine geheime Gesellschaft nicht erblickte und auch in ihrer Abhaltung eine Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes nicht erkannte. Dagegen wurden die bei der Braundorfer Zusammenkunft Anwesenden des Vergehens der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft schuldig erkannt und Indra zu einem Monat, Pastor zu 10, Hartmann zu 14 und Strauch zu 8 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Staatsanwalt behielt sich bezüglich des Freispruches wegen der Märzhegger Affaire die Nichtigkeitsbeschwerde vor. Die Beurtheilten wurden gegen den Antrag der Verteidigung vorläufig nicht freigelassen.

Der Prozeß **Sonzogno** in Rom, dessen wir bereits in Nr. 127 unseres Blattes Erwähnung thaten, ist im vollen Gange. Dienstag Morgen um 7 Uhr rollten 5 schwere von Karabinier eskortirte Gefangenewagen mit unheimlichem Geräusch durch die enge Straße, welche von dem Carcere Nuovo nach dem Assisenhofe führt. Das Parterre des Schwurgerichtssaales starrt in Waffen und Uniformen. 6 in Eisen geschmiedete, elegant gekleidete Herren eintreten dem Wagen und werden unter dem Andrängen einer neugierigen Menge in die ebenerdige Camera di Custodia geleitet, welche ihre gepanzerte Thüre hinter dem zuletzt Eingetretenen erbarmungslos schließt. Um 10 Uhr sind nicht nur die inneren, sondern auch die Zugangspunkte zum Gebäude voll Menschen. Schlag 12 Uhr endlich öffnet sich der Hofeingang. Die Zuschauermasse staut sich mächtig in die Aula, wo Luciana, mit seinen 5 Genossen von 4 Karabinier flankirt, in dem nach Art eines Käfigs verscherten Raum auf der Anklagebank Platz nimmt. Er sieht wohl aus. Seine Toilette ist die des Stuyers. Frack und Hosen schwarz, Silet tiefschwarz mit doppelter Brust über eine glänzend weiße Chemisette gekreuzt. Ein Zweier an seidener Schnur und über der seinen Coiffure ein schwarzer Cylinderhut, komplettiren sein Bild. In der ersten öffentlichen Sitzung war nichts Bemerkenswerthes, als die Verlesung des schneidigen Anklageaktes. In das dunkle Gewebe von Tadel, Noche, Weiberhändel und politischer wie socialer Immoralität fährt der inquirirende Richter mit vorsichtigem Griff, zerreiht es, und an den Fetzen desselben sieht das Publikum eins nach dem andern die sauberen Motive hervortreten, welche die fünf Unglücklichen in das fatale Netz des Ehrgeizes und der Rachsucht ihres Anstifters, Luciani's, geworfen. Während der Verlesung standen die Angeklagten sichtlich gerührt da. Die drei Brüder des Ermordeten waren anwesend. Die Zahl der Belastungszeugen ist 50, die aller Zeugen 133, darunter Menotti Garibaldi und Obescahi, welche beide der Sitzung beiwohnten. Sensation und Schwermuth bemächtigte sich der Versammlung während der Lesung des traurigen Aktes, welcher Licht über die geheimnißvolle Mordthat verbreitet. In der Sitzung vom Mittwoch begann das Verhör der Angeklagten; Frezza, Morelli und Farina machen umfassende Geständnisse; die Sitzung ist reich an melodramatischen Effekten. Gestern wurde das Verhör fortgesetzt. Der Angeklagte Armati giebt Aufklärungen über das Komplott. Er spricht von seinen intimen Beziehungen zu Luciani und erzählt über die im 4. römischen Wahlkollegium zu Gunsten Luciani's vorgekommenen Wahlumtriebe. Er glaubte nur ein politisches Verbrechen zu begehen. Luciani weist die Anschuldigungen Armati's mit Entschiedenheit zurück und ergeht sich in einer längeren Darstellung der Wahlkämpfe und seiner Beziehungen zu Sonzogno. Armati wiederholt hierauf sein Geständniß mit dem einfachen Accente der Wahrheit. Er glaubte, von Luciani angefaßt, Rom von einem großen Feinde zu befreien. Luciani hält eine 2¹/₂stündige phrasenreiche Rede, in der er Alles absurd abzuleugnen sucht; er sei nie mit Armati und Morelli vertraut gewesen, er habe ihnen nie Geld gegeben, nie die Frau des Sonzogno verführt. Armati macht, entrüstet, neue Enthüllungen. Luciani habe mit ihm persönlich Wahlzettel gefälscht. Am Freitag nimmt das Zeugenverhör seinen Anfang. Der Bruder des Ermordeten, Alberto Sonzogno, erhärtet den Ehebruch Luciani's mit Madame Sonzogno. Die Sitzung wird hierauf aufgehoben.

Zum **Lehrermangel** im Intelligenzstaate Preußen, wird aus dem Havellande mitgetheilt, daß in einem vorliegenden Dorfe ein Berliner Publiker, alias Kellerswirth, als Lehrer fungirt. Nachdem derselbe in Berlin das Kellersgeschäft fassam geführt und sein väterliches Erbtheil dabei verthan hat, experimentirt er jetzt nach besten Kräften an der lieben Dorfgugend herum. Ein Examen als Lehrer hat der gute Mann nie gemacht.

Altona hat nun endlich auch sein „Sieges-Denkmal“, nachdem seine „gutegeanteten“ Bürger sich so lange gefehnt haben. Großartig scheint übrigens die Enthüllung dieses Denkmals nicht vor sich gegangen zu sein, denn, wie die Zeitungen melden, waren nur „die nächsten Häuser am Denkmal“ festlich geschmückt. Hat doch auch das Volk in Altona Anderes zu thun, um der franzosenfeindlichen Bourgeoisie als Staffage zu ihren Harlequinaden zu dienen.

Die „Bildung“ unserer „Gebildeten“ dokumentirt sich oft in einer höchst eigenthümlichen Weise. Mehrere Berliner Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß vor einigen Jahren ein bekannter Redakteur einer Berliner Zeitung einen seiner Kollegen auf der Straße überfiel und mit einem Knüttel gehörig „bearbeitete“. Dieser Tage hat sich in Paris ein ähnliches Vorkommniß zugetragen. Der Schriftsteller Gille hatte bei Besprechung des Lebens des unlängst verstorbenen Künstlers Carpeaux gesagt, daß derselbe „zu theatralische Manieren und Haltung à la Melingue“ (ein bekannter französischer Schauspieler) geneigt habe. Dieses nahm der Sohn Melingue's, der darin eine Beleidigung seines Vaters sah, übel und rächte sich dadurch, daß er Gille, dem er aufgepaßt hatte, auf offener Straße so furchtbare Stockschläge ertheilte, daß derselbe schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Der junge Melingue wurde sofort verhaftet.

Herr **Stronberg** ist in Petersburg am 26. Oktober verhaftet worden und bereits nach Moskau transportirt. Die Verhaftung soll auf Antrag eines Gläubigers erfolgt sein.

Innere Parteianglegenheiten.

Für die Parteigenossen in Altona zur Nachricht, daß beschlossen worden ist, bis auf Weiteres alle öffentlichen Socialisten-Versammlungen nur durch das Vorstandsmittglied Braß einzuberufen zu lassen.

Die Partei-Organe sind angewiesen, Altonaer Versammlungs-Annoncen nur mit Rücksicht auf diesen Beschluß aufzunehmen.

Vor Mitte November wird eine öffentliche Socialisten-Versammlung in Altona nicht stattfinden.

Hamburg, 26. Okt. 1875. Mit soc. dem. Gruß J. A. C. Deroff. J. Auer.

Zur Beachtung.

Vom 1. November an ist die Adresse des Secretariats **Pferdemarkt 37, III.**

Am 28. Oktober fand der frühere Redakteur unseres Blattes, Leonhard Pfeiffer, vor der VII. Kriminal-Deputation des Berliner Stadtgerichts, angeklagt der Beleidigung, begangen durch einen Artikel in Nr. 81 des „Neuen Social-Demokrat“ vom 17. Juli 1874. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängniß; der Gerichtshof aber beschloß, die Prozeßakten an die I. Division des I. Armee-corps in Königsberg zu übermitteln, mit der Anfrage, ob dieselbe die Bestrafung der in dem Artikel angeklagten Personen vornehmen wolle oder nicht, und die Angelegenheit zu verlagern, bis von Königsberg eine Erklärung eintreffen würde.

Den Kollegen zur Notiz, daß der Termin gegen die Schuhmacher-Gewerkschaft Dienstag, den 2. November, Vorm. 9 Uhr, vor dem Stadtgericht, Wollenmarkt 2, und wegen Beleidigung des Kammergerichts Mittwoch, den 3. Nov., Wollenmarkt 3, abgehalten wird. Szimath, Bergstr. 8.

Rawitsch, 25. Okt. (Volksversammlung.) Am 19. Oktober fand hierorts eine von über 500 Personen besuchte Volksversammlung statt, in welcher Herr A. P. Reinders aus Breslau über die Arbeiterbewegung in Deutschland referirte. Reinders erlegte sein Referat zur Zufriedenheit aller Anwesenden. In das Bureau wurden J. Böhmer als Vorsitzender und Wicny als Schriftführer gewählt. Die nächsten Schritte zur Konstituierung seines Wahlvereins sind bereits geschehen. Mit social-demokratischem Gruß J. A. R. Reihert.

Großenhain, 17. Okt. (Situationsbericht.) Man sträubt sich hier sehr gegen die in unserm letzten Bericht ausgesprochene Thatsache, daß die Saganer Arbeiter, welche den Gewerksverein am Dreieck begründet hätten, um die Socialdemokratie tod zu machen, verschrien worden seien, weil man müßte, daß, wenn selbst der indifferenteste Arbeiter diese Thatsache erlährt, er auch weiß, daß dieses Anekdote diese Arbeiter sein müßten, die eine „Besserung“ der Lage des Arbeiterstandes durch das Zusammengehen mit den Todfeinden desselben herbeiführen wollten. Nun, das Gelegte hat seine Bestätigung erfahren von Seiten unserer Gegner und besonders in einem Anlasse, den unser Bürgermeister Ludwig Wolf (früher Koeraner Kulturkämpfer und Stadtvater), zur Bekämpfung der Socialdemokratie, speziell der Gewerkschaften, zur Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, in hiesigen Volksblatt losgelassen. Herr Ludwig Wolf nimmt allerdings in Bezug auf die Beschreibung Alles auf seine Fackel, was und jedoch nicht verhindert, dabei zu verharren, daß er im Einvernehmen mit Herrn A. Buchwald, Vorsitzenden des Fabrikantenvereins, diese „Beschönigung der guten Geister“ unternommen; hat doch Zeitgenossen dieselben zuerst unter seine Fittiche genommen. Also die Beschreibung ist erwiesener und ferner ist Thatsache, daß die Beschriebenen sich von Feinden des Arbeiterstandes dazu gebrauchen ließen und lassen, Arbeiter entgegen zu treten. In welcher Weise dies bis jetzt geschah, sei hier zur besseren Würdigung verzeichnet. Da man sich, daß durch die Gründung eines „Vereins der Arbeiter und der verarbeitenden Berufsgenossen“, der Socialdemokratie der Aithem nicht ausgehen wollte, suchte man im Arbeiter-Bildungsverein Boden zu fassen und benutzte dazu einige Mitglieder desselben, die ihres unästhetischen Charakters und ihrer hirnverbrannten Ideen wegen von jeder unsere Meinung nicht befaßen; diese sollten hauptsächlich, wie es schien, Arbeiter für die „gute Sache“ zu gewinnen suchen, d. h. dieselben den Fabrikanten an das Koffer liefern — begünstigten, ja unterstützten doch die Letzteren dieses Treiben; unter Anderem that dies auch der den Lesern schon bekannte Direktor Richter. Durch die Konfessionen einiger „Beschriebener“ mit dem Bürgermeister Ludwig Wolf in dessen Wohnstube mochte man dahin gekommen sein, sich auf die Gründung der Majorität in Arbeiter-Bildungsverein (welche, beiläufig bemerkt, aus atthemen selbstbewußten Socialisten bestand), oder, falls dies unmöglich sein sollte, auf die Vernichtung desselben zu legen. Zu diesem Zweck wurde bei der Polizei Angaben über den Arbeiter-Bildungsverein gemacht worden, die dieselbe veranlaßten, die nächste Versammlung des Vereins zu übermannen und sich zu überzeugen, ob öffentliche Angelegenheiten des Vereins erörtert wurden. Wie sich das Alles so fügt; in dieser Versammlung lag eine Anklage gegen ein Vereinsmitglied vor wegen Schädigung des Vereinsinteresses. Die Verhandlungen hierüber zogen sich etwas in die Länge, daher forderte der überwachende Beamte, nachdem der Angeklagte zu seiner Verteidigung den Verein als einen socialistischen denuncirt hatte, den Vorsitzenden zu seinem Erscheinen auf. Die Versammlung, da hier nicht der Ort und die Zeit sei, zu erörtern, in welchem die Verteidigung berechtigt sei, zu schließen. (Es lag Antrag auf Ausschließung des Angeklagten vor.) Nach einigen Erörterungen zwischen dem Beamten und den Vorsitzenden schloß Letzterer die Versammlung, den unerledigten Antrag verlegend. Trotzdem geschah nächster Versammlung die Ausschließung zweier würdiger Kumpen

Weniger Tage nach der ersten Versammlung hatte der Vorsitzende ein 31-stündiges Verhör bei der Polizei zu bestehen, ferner besetzte man das Protokoll zur „besseren Einsicht“ mit Beschlüssen. Tags darauf erfolgte der Befehl, dahin gehend, daß der Arbeiter-Bildungsverein nach stattgehabten Erhebungen, die Grenzen eines Bildungsbereichs nicht so innig gehalten hätte, wie nötig gewesen, deswegen derselbe dem Vereinsgesetz unterstellt, von Weiterem aber diesmal unter bestimmten Umständen (?) abgesehen werden solle. Ei, ei, wie zart, wie gnädig! Oder mußte man auch, warum von „Weiterem“ abgesehen werden mußte? — Refus wurde aus verschiedenen Gründen, meistens örtlicher Verhältnisse wegen, nicht erhoben. Der Verein arbeitet „unter dem Vereinsgesetz ruhig weiter und wahrlich nicht ohne Erfolg. Die Gegner hatten Plazzo gemacht. Es mußte ein anderes Mittel versucht werden, und diesmal legte man sich auf die Untergrabung und Vernichtung der Gewerkschaft der Manufaktur, Fabrik- und Handarbeiter. Herr Ludwig Wolf arbeitete am eifrigsten. Am 7. August wurde eine Volksversammlung abgehalten in Hentrich's Lokal, mit der Tagesordnung: „Die sozialistischen und die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften“. Referent war Herr Köhler aus Berlin. Die Versammlung war von ca. 150 Personen besucht, der Vortrag wurde sehr heilig aufgenommen und nach kurzer, aber klarheit verbreitender Debatte folgende Resolution einstimmig, trotz der Anwesenheit des Vorsitzenden des Ortsvereins u., angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden und spricht hierdurch hinsichtlich des durch die Gründung eines Ortsvereins der Stuhlarbeiter am Orte ausgeführten Vortrags an der Arbeiterfrage ihre tiefste Verachtung aus.“

Zu gegenüberliegenden Schlußworten, dessen Wort und bekanntlich auf „höhere Andeutung“ sein Lokal verweigert, fand zur selben Zeit eine „außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Ortsvereins u.“ statt, die von circa 20 Personen besucht war, da Gäste zugelassen wurden. Der „Gewerksverein“ läßt nun seinen Lesern vor, „beide Versammlungen wären schwach besucht gewesen, weil eben zwei zur selben Zeit gewesen seien“, und noch Anderes mehr. In unserer Versammlung war Ludwig Wolf anwesend. In der nächsten Nummer des hiesigen „Arbeitsblattes“ erschien ein anonymes Artikel unter dem Titel: „Etwas für Arbeiter (11) und Soldat (7) die sich für die Arbeiterfrage interessieren.“ Dieser Artikel enthielt eine Verbreitung des Köhler'schen Vortrags, einen, die Thatfachen entstellenden Angriff auf die Gewerkschaft der Manufaktur, Fabrik- und Handarbeiter, sowie die dreifache Reklame für die Hirsch'schen Gewerksvereine. Der sich nachträglich entpuppende Verfasser war Ludwig Wolf. Der Vertrauensmann der Gewerkschaft reichte eine Berichtigung an die Redaktion des Blattes ein, die auf Grund des § 11 des Preßgesetzes nicht verweigert werden konnte. Derselbe wurde durch ihre würdevolle Ausdrucksweise wahrhaft vernichtend für Ludwig Wolf und erweckte daher allgemeine Freude unter den in der Bewegung stehenden Arbeitern. Noch vernichtender war jedoch das Plazzo, daß Herr Ludwig Wolf mit einer mit seinem Namen unterzeichneten Erwiderung auf obige Berichtigung machte. (Schluß folgt.)

Ischopan, 27. Oktober. (Situationsbericht.) Da wir seit langer Zeit nichts von uns haben hören lassen, so könnte es scheinen, als hätten uns die Liberalen zu Grabe getragen und die Polizei hätte auf unser Grab einen Leichenstein gesetzt und unsere Liberalen hätten Ruhe und Frieden vor den Social-Demokraten. Dem ist aber nicht so, sondern bei uns geht es trotz aller Polizeischwierigkeiten immer vorwärts. Alle Lokaltische sind bereit, uns ihre Lokale zu jeder Zeit zur Verfügung zu stellen, nur sehen uns Agitatoren. Darum beschäftigen wir uns in den Mitglieder-Versammlungen mit Artikeln aus dem „Neuen Social-Demokrat“, dem „Volkstaat“, der „Chemnitzer freien Presse“ u. s. w. Am 24. Oktober gedachten wir unseres alten Freundes Ludwig Märkert, den Dichter des Arbeiterliedes: „In Dresden ein Kirchhof, ein Grab“. Derselbe ist nämlich wegen Sotterfästerung zu vier Wochen Gefängnisstrafe verurtheilt. Unser Vorsitzender Karl Höppler hielt eine kurze Ansprache an die Parteigenossen und zeigte, daß Märkert schon im Jahre 1848 sich den freirechtlichen Bestrebungen angeschlossen habe und heute noch dafür als 75-jähriger Greis hinter Schloß und Riegel stehe.

Herdingen a. Rh., 24. Oktober. (Situationsbericht.) Auch hier hat die Idee des vierten Standes trotz der vielen Hindernisse, trotz des sogenannten Kulturkampfes, welcher hier in hohen Bogen geht und alle Gemüther beschäftigt, Wurzel geschlagen. Es hat allerdings schon vor mehreren Jahren ein kleiner Socialistenkreis hier am Orte bestanden, ist aber wegen Mangels an agitatorischen Kräften und der jährlichen Maßregelungen, welchen die Arbeiter ausgesetzt waren, wieder schlafen gegangen. Vor einigen Monaten nun kamen einige Parteigenossen und Unterzeichner in diesen Ort und die Social-Demokratie erhob wieder ihren Haupt. Die erste Versammlung, welche wir abhielten, war von ungefähr 100 Personen besucht und verlief in der vorerwähnten Weise. Darob großer Kerkel im Lager der Ultramontanen. Dieser Kerkel machte sich in einem Eingangs der „Niederheinischen Volkszeitung“ Luft, welches einen ihrer Hauptfähre zum Verfasser hatte und in der geringschäbendsten Weise über unsere Versammlung berichtete, namentlich aber unsern Parteifreund Köhler, welcher sich an der Diskussion beteiligte hatte, schmähend angriff. Derselbe sollte gesagt haben, es gäbe keinen Gott, woran Köhler gar nicht im entferntesten gedacht hatte. Dies war natürlich nur geirrt worden, um die ultramontane Bevölkerung gegen uns zu erbittern. Wir beruhten darauf eine zweite Versammlung an, in welcher als zweiter Punkt der Tagesordnung das Eingangs in der „Niederheinischen Volkszeitung“ gesetzt wurde. Die rothen Plakate, welche an den Strophenreden prangten, und die Berichte der liberalen und ultramontanen Zeitungen über unsere erste Versammlung hatten das ihrige getan, denn es waren nicht weniger als gegen 400 Personen bei Eröffnung der Versammlung zugegen, was bei einer Einwohnerzahl von 1000 Personen viel sagen will. Die Ultramontanen, welche die überwiegende Majorität bildeten, bekamen, allerdings nach vorhergegangener Schulung ihrer Seelenhirten, das Bureau in die Hände. Zu unserem Ergrößen mußte das ultramontane Bureau gar keinen Rath, schien überhaupt von der Leitung einer Versammlung keine Ahnung haben. Nachdem dem Referenten, Parteifreund Dreesbach, noch die Redezeit auf eine Stunde beschnitten worden, ließ sich der ultramontane Theil der Versammlung die Taktlosigkeit zu Schulden kommen, beim zweiten Punkte der Tagesordnung, über welchen Parteifreund Köhler referirte, den Redner durch rohes Gebrüll fortwährend zu unterbrechen. Zum Schluß ließ der Kaplan Gräter den heiligen (?) Vater und die Centralpartei hochleben, um dadurch zu konstatieren, daß diese Versammlung keine social-demokratische, sondern eine katholische sei. Daß die Ultramontanen gerade sehr eifrig gehandelt haben, kann man nicht sagen, denn als sich der Kaplan Gräter in eine Disputation mit Dreesbach eingelassen, wo er selbst merken mochte, daß er reinfallen würde, schloß der Vorsitzende, durch einen Wink von Gräter benachrichtigt, die Versammlung, ohne den das Wort verlangten Herrn Dreesbach dasselbe zu geben. Diese Versammlung hat viel zur Verbreitung unserer Idee beigetragen und gewonnen wir einige Anhänger. In der letzten Versammlung hatten wir „das Christenthum und den Socialismus“ auf der Tagesordnung und Freund Dreesbach war wieder Referent. Das Bureau bekamen wir in die Hände. In der Mitte der Versammlung löste der Wirth, von anwesenden Ultramontanen dazu aufgefordert, dieselbe auf und zwar dadurch, daß er auf der im Saal befindlichen Regeldahn Regel schrieben ließ. Hier zeigte es sich recht klar, welche Erfolge wir bisher erzielt hatten, indem die Hälfte der Versammlung dem Redner Beifall zollend, sich entrüstet über das Vorgehen des Wirths aussprach. Was jetzt war es uns leider unmöglich, die Fortsetzung der Versammlung stattfinden zu lassen, weil uns die Lokale verweigert werden. In den nächsten Wochen steht uns ein Lokal jedoch wieder zur Verfügung. Sonntag, den 4. d. M., war in Kempen eine Volksversammlung, in welcher Dreesbach über die Bestrebungen der deutschen Arbeiterpartei sprach. Zum Vorsitzenden wurde Schröder aus Süßeln und Unterzeichner zum Schriftführer gewählt. Die Versammlung mochte ungefähr von 750 Personen besucht sein und ist infolgedessen von Bewunderung, als Dreesbach verhandelt wurde. Dreesbach kam im Laufe des Vortrags auf den Vorschlag zu sprechen: Gründung von Productiv-Associations mit Staatszulassung, und beantwortete die so häufig aufgeworfene Frage: woher das Geld dazu nehmen? dahin, daß ja so große Summen für Kriege verwendet würden, so wären beispielsweise 200 Millionen Thaler für den letzten sogenannten heiligen

Krieg bewilligt worden, wo sich die Arbeiter vertheidigen — — — Bei diesem letzten Worte wurde er im überwachenden Bürgermeister unterbrochen mit dem Bemerkten, daß er sich diesen Ausdruck weinern müsse. Dreesbach entgegnete ihm, ihn nicht Mitten im Satz zu unterbrechen, sondern erst ausreden zu lassen, worauf der Bürgermeister ihn verhaften ließ. Am Freitag, den 22. Oktober, fand die gerichtliche Verhandlung vor dem Justizpolizei-Gericht zu Giese statt, wozu Parteigenosse Buchbender aus Erfeld und ich als Schutzzeugen erschienen waren. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten beantragt, sich auf §§ 130 und 131 stützend. Das Justizpolizei-Gericht sprach dagegen Dreesbach frei. Der Staatsanwalt hat gegen dieses Erkenntnis appellirt. — Und mag es noch so viel Verfolgungen und Verurtheilungen geben, auf uns hat es nur die entgegengekehrte Wirkung, desto gewisser ist uns der Sieg. Mit social-demokratischem Gruß Konstantin Ulrich.

Hamburg, 21. Oktober. (Abrechnung des Allg. deutschen Bau- und Erdarbeiter-Vereins) vom 1. Juni bis 1. September.

Der Kassenbestand betrug bis zum September	247	Rm. 95	Pl.
Einnahme im Monat Juni von Hamburg	152	80	
Altona	26	50	
Juli von Hamburg	167	95	
Altona	49	25	
für Juni, Juli und August von Rostock	21	80	
im Monat August von Hamburg	136	25	
Ueberschuß von der Fahne durch Herrn F. Beder von Hamburg erhalten	54	7 1/2	
Summa	866	Rm. 58 1/2	Pl.
Verbrauch im Monat August zur Agitations-Reise des Herrn Wismann aus Berlin	21	87 1/2	
bleibt Kassenbestand	834	Rm. 87 1/2	Pl.

Revidirt und für richtig befunden.
Die Revisoren:
F. Beder, G. Corbes, W. Schmidt.
Hiermit mache ich bekannt, daß ich von dem früheren Kassirer, Herrn Schenkerle, die Kasse übernommen und für richtig befunden habe, und ersuche die Beitragsammner der Mitgliedschaften, die Beiträge, um eine regelrechte Buchführung führen zu können, allmonatlich an mich einzusenden.
Eduard Trube, Vereinskassirer,
Neuer Steinweg unter 16, Hamburg.

Der arme Conrad.

Illustrirter Kalender für das arbeitende Volk auf das Jahr 1876.

Die Bedeutung des armen Conrad ist unsern Lesern zur Genüge aus den unlängst in unserem Blatte veröffentlichten Artikeln über die Bauern- und Arbeiter-Vereinigungen im 16. Jahrhundert bekannt. Diejenigen, welche mit der Beschäftigung des armen Conrad nicht genau vertraut sind, finden in diesem Kalender ein kurzes und übersichtliches Bild über die genannte Bewegung.

Den unterhaltenden Theil des Kalenders eröffnet „Morian Oeger's Hestentoo“, eine spannende Erzählung von Robert Schmeichel. Eine passende Unterhaltung für die Weihnachtstage hat uns F. W. Friese in dem Weihnachtsmärchen „Lockout“ geliefert. Ueber „Die Sprache der Zukunft“ führt uns aus dem Kerker heraus Joh. Koff einen lehrreichen und interessanten Artikel. Der Veteran der Socialdemokratie, Joh. H. Beder in Genf, hat in seinen alten Papieren „Etwas über das Hambacher Fest“ gefunden, das er uns gern mittheilt.

Robert Owen aus seinen Reden und Schriften“ ist ein lehrreicher illustrirter Artikel aus W. Viehnecht's gewandter Feder. Ueber Georg Herwegh und Roriz Hög haben wir zwei kleine, treffliche Biographien aus der Feder von A. Geib und Carl Hirsch in Paris, zugleich mit den Bildnissen der beiden, in ein und demselben Jahre verstorbenen Vorkämpfer des Proletariats. „Das Loos des Fabrikarbeiters“ behandelt in einem scharfen Artikel über Kapital und Arbeit W. Haffelmann. Eine Epistel über Kindererziehung an meinen Vetter Hans“ hat Emil Rogbach zum Verfasser.

Eine Auswahl trefflicher Sprüche, sowie eine Vergleichung deutscher Reichs-Marken mit anderen Währungen, Verzeichniß deutscher Reichsmünzen, eine statistische Tafel über die Größe, die Einwohnerzahl und die Hauptstädte der verschiedenen Länder der Erde, nebst dem Verzeichniß der Messen und Märkte nehmen die letzten Seiten des Kalenders ein. Das Kalendarium, dem noch Sinnsprüche, Anekdoten, sowie einige Räthsel von Geib — darunter ein spaßiges von Zeisendorf — beigegeben sind, hat G. Derossi verfaßt.

Und so geben wir dem Kalender, der nur Tüchtiges und Treffliches enthält, unsere besten Wünsche zu seinen Wanderungen durch Deutschlands Proletarier-Lütten mit auf den Weg.

Der Preis des Kalenders, der in jeder Beziehung elegant und sauber ausgestattet ist, beträgt nur 40 Pf.

Vord-Fonds.
Seit dem 15. Septbr. d. J. sind für den Vord-Fonds noch folgende Gelder eingegangen: Ehlingen d. W. 2.43. Ceca d. H. Brendel d. Holzarbeiter-Gem. 1.5.08. Hainichen d. W. Martin 1.2.27. Hamburg, 28. Oktober 1875.
August Geib, Ködingermarkt 12.

Sprechsaal.

Berlin, 20. Oktober.
Zum Brande des Kaiserhofes.

In Nr. 22 des „Neuen Social-Demokrat“ war in einem Artikel über die industriellen und Kunstschöpfungen der Kaiserzeit gerügt, daß bei einem so gewaltigen Gebäude, wie der Kaiserhof ist, dasselbe nicht durch Brandmauern in verschiedene Abtheilungen getheilt worden sei. Etlche Baugewerksmeister bezweifeln nun in einer Veröffentlichung, ob durch Brandmauern das Feuer beschränkt worden wäre. Solche Kühnheit des Zweifels (entschuldigen meine Leser diesen milden Ausdruck mit den Strafgesetzen), solche Kühnheit des Zweifels, aus dem Munde von Baugewerksmeistern ist höchst überraschend; aber das ist recht glaublich, daß es den Aktionären des Kaiserhofs nicht passen kann, neuerdings Brandmauern innerhalb des Gebäudes aufzuführen; das würde jetzt sehr viel Geld und viel Zeit kosten. Unseren nicht bauverständigen Lesern theilen wir nur mit, daß eine Brandmauer eine Mauer ist, welche entweder ohne Unterbrechung vom Grunde bis über das Dach in die Höhe steigt, oder welche da, wo ausnahmsweise Unterbrechungen gestattet sind, also z. B. bei durchlaufenden Korridoren, mit allen Mitteln der Technik (eiserne Thüren u.) zur Beschränkung des Feuers tauglich gemacht worden ist. Ob solche Mauern das Feuer im Kaiserhof beschränkt hätten, kann nun wohl jeder Leser, ohne Baugewerksmeister zu sein, beurtheilen.

Daß die Holzwände im Dachraum und die Holzwände der Ventilationschächten — es handelt sich aber um Ventilation erhitzter Luft, und ist die Möglichkeit des Aufsteigens brennender Gase (Luzweg der Flammen) von den Baugewerksmeistern zugegeben —, daß jene Holzkonstruktionen noch schlimmer gewesen sind, als das Fehlen der Brandmauern, ist ja klar und brauchte, wie die Herren anzunehmen scheinen, keineswegs erst durch die Erfahrung bei jenem Brande erwiesen zu werden.

Von jener kolossalen Sparsamkeit beim Baue des Kaiserhofes war aber am Tage nach dem Brande, als ich meinen Aufsatz an die Redaktion des „Neuen Social-Demokrat“ abgab, noch

*) Ausschluß, Aussperrung der Arbeiter durch die Arbeitsherren.

nichts öffentlich bekannt, somit möchte ich mich wohl nicht darauf beschränkt haben, von einer ungenügenden Beachtung der Regeln vorsichtiger Baukunst zu sprechen, sondern würde die Bauart des Kaiserhofes mit weit stärkeren Ausdrücken getadelt haben.
R — 3.

Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Sallet.) 28
(Fortsetzung.)
Das Gebet des Herrn.

„Auch sollt ihr nicht viel, wie die Heiden, plappern. Sie meinen, daß die Götter sie erhören. Wenn Sie mit vielen leeren Worten klappern, Der Geist läßt sich durch Worte nicht beschören.“

„Er weiß zuvor, was frommt, uns zu gewähren. Drum betet: Unser Vater in dem Himmel, In des Gedankens ungetrübten Sphären, Vom Scheins fern und von des Staubs Gewimmel!“

„Geheiligt sei dein Name! Keiner wage Sinnlos zu nennen ihn und zungenfertig. Auf daß, wo immer eine Lipp' ihn sage, Du auch im Geiste sei'st wahrhaft gegenwärtig!“

„Und dein Reich komme! Nicht ein leeres Dräben Bleib' es, mit uns'rer Welt in ew'ger Freiheit! Keim! wirklich komm es zu uns her, im Lieben Götlicher Liebe und im Sieg der Freiheit!“

„Und deinen Willen laß gesch'hn auf Erden, So wie im Himmel! Wie du uns erforschen Bei dir, laß uns hienieden göttlich werden, Daß wir vollenden hier, was du begonnen!“

„Gieb uns'r täglich Brot uns heut! Nicht raffet Beschaglich unser Geist beim Freßgelage; Nur daß, der dunklen Ebnen göttlich entlastet, In's Lichtreich ihn die freie Schwinge trage!“

„Vergieb uns uns're Schuld, wie wir vergeben Den Schuldigern! In deines Geistes Lohen Laß uns'rer Sünden Luft als Rauch verschweben, Wie uns'rem Geist des Nächsten Schuld entziehen!“

„Führ' uns nicht in Versuchung! Halte ferne Die Rebel, so die Seel' uns trüben wollen, Auf daß wir, leuchtende, durchsichtige Sterne, Bewußt und fest in deinen Sphären rollen!“

„Gib' vom Uebel außen uns und innen, Daß nicht der Dorn erstickt den guten Samen! Denn dein ist Reich und Kraft von Anbeginn Und Herrlichkeit in Ewigkeiten. Amen!“

„Rein kurzes Deuten selbst war schon ein Schwächen. Ihr aber solltet wohl vor Scham erglänzen, Die ihr so festen Keen glaubt auszusuchen Mit euren faden Drein und schalen Bräuen.“

„Nichts Schlecht's, als des Geistes höchste Ziele Darf hier sich eifern aneinanderketten. Nicht daß sich läberlich das Herzchen stele Auf weicher Phrasen heißen Leiterbetten.“

„Nicht daß ein jeder Schwächling klag' und winne, Und Gott mit Dumper'n darf' überrennen, Daß, heuchelnd, man sich selbst schwarz überpinne, Um sich bei Gott, durch Demuth weiß zu brennen.“

„Psi über eure Blümlein und Guirlanden! Sie wuchern in gemeiner Seelen Sumpfe. Der Geist ward, faulend, dein zu Spott und Schanden, Die Kraft hinweggeschwemmt mit Stiel und Stumpfe.“

„Seht hier in Feld mit Schwerthieb eingehauen Kraftworte, so des Meisters Geist behanden! Wie nur ein Gott befehl' erhabens Schauen Sie saht, dem länst des Staubes Atram entschwinden.“

„Ich mücht' euch ratzen, laßt's dabel bewenden! Wie lange wollt ihr noch Gebete schmieren? Will denn der Scharivari nimmer enden, Das Greinen, Wimmern, Japseln, Deltamiren?“

„Schon klagt sind reif an Geist und Herz die Starken, Aus sich zu beien, nicht durch fremde Mäuler. Wollt ihr die Schwachen uns noch ganz einmarcken, Ihr heuchlerischen, weineischen Heuler!“

„Fort in die Glut mit all' den süßen Wändlein, Draus ihr sollt beten lernen sein manierlich! Marquindedeichen mit goldenen Rändlein, Und drinnen? — Roth, bespizt mit Blümlein stierlich.“

„Wähnt nicht zu streng mich! Nur die Lüge löbt' ich. Kömmt ihr des Betens Wahrheit euch nicht schaffen — Schlagt auf das Evangelium! Erdtödt Ist Christus immer, euch emporspraffen.“

Rechtes Fasten.

„Und laßt' ihr, so seht nicht lauer drein, Den Heuchlern gleich, die das Gesicht verziehen, Sie suchen vor den Leuten nur den Schein. Wahrlich! sie haben ihren Lohn dahin.“

„Du, so du fastest, salbe dir das Haupt, Und wasch' dein Angesicht, daß du nicht scheinst! Dein Vater sieht, was auch der Hause glaubt, Verborg'es, und vergilt dir's offen einst.“

„Das Fasten ward zu todter Form schon länst, Doch blieb zurück für dich das ächte Fast: Entbehrend zu verschmähen, woran du hängst, Daß nicht den Geist erstickt der Geuß.“

„Freigeben sollst du süßer Träume Rauch für des Gedankens herbe Ruchternheit: Gesell'gen Wortes mühs'los heit'ren Tauch für arbeitstreuge Geistesheimlichkeit.“

„Das ist das wahre, inn're Fasten jetzt, Das frei der Geist sich selber auferlegt, Der sich verflüchtigt, wenn er sich ergezt, Sich stärkt, wenn er des Denkens Kosten trägt.“

„Doch wer mit solchem Thun sich wichtig macht, Sich angewöhnt ein märrisches Gesicht, Das er, des Bäcklein meidend, streng bewacht, Als wär' er, wie die andern Reichen, nicht.“

„Ein seltsam feierlicher Sauerstoff — Der hat den Lohn dahin. Wohl gafft ihn an Und schelt' nach ihm ein gekaufter Tropf, Geheimnißvoll: „Seht den! das ist ein Mann . . .!“

„Und dabei bleib's. — Du aber, fastest du, So thu's mit heller, faltenloser Stirn! Des Geistes Werktag seiner Sabbathruh, In rother Gluth sich' des Gedankens Firn!“

„Die Erde, wenn sie neue Früchte sinnt, Und sich zu harter That zusammenrafft — Schau! wie sie sich mit Wäthen ringt unspinnst, Als spielte träumend sie mit ihrer Kraft.“

Dein Schaffen und Entbehren sei verdeckt
 Vom Blüthenpfeil freier Deiterkeit!
 Gott, dessen Aug' Verborgenes entdeckt,
 Wird öffentlich dir's lohnen seinerzeit.
 Aus dem Entbehren sprechen fallen auf
 Auftragen wird vor aller Welt dein Geist,
 Ein Tempel, stark und fest vom Grund zum Knauf,
 In dessen Schau das Volk den Vater preist.
 (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

(Zur Schulbildung der preussischen Rekruten.) Nach dem Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung ergibt sich aus einer Uebersicht über die Schulbildung der im Jahre 1874/75 in Preußen eingestellten Mannschaften, daß von 85,779 Mann bei 82,907 Schulbildung vorhanden war, wogegen 3172 Mann, also 3,70 Prozent, ohne Schulbildung gefunden wurden. Der größte Theil der Rekruten ohne Schulbildung fällt den überwiegend polnischen Landestheilen zu. Polen hat 16,05, Preußen 10,11, Schlesien im Ganzen 3,34, dagegen im Regierungsbezirk Oppeln 6,11 Prozent anzurechnen. Aus Posen kommen 11,11 Prozent ohne Schulbildung gewesen; für die übrigen Provinzen variirt der Prozentsatz zwischen 1,08 (Pommern) und 0,88 (Schleswig-Holstein).

(Ein Bad im Todten Meere) schildert ein Engländer, der sich dieses Vergnügen angethan, in folgender Weise: Ich erfreute mich niemals eines so angenehmen Bades, obwohl ich in zahlreichen Seen

und Flüssen des Erdballs gebadet habe. Die Schwere des Wassers ist wegen der starken Salzlösung, die es enthält (26 1/2 Prozent), so groß, daß man wie Kork auf dem Wasser schwimmt. Ich konnte nicht nur mit wunderbarer Leichtigkeit schwimmen, sondern thatsächlich im Wasser aufrecht gehen, da ich nur bis zur Kniehöhe einjank. Nachdem ich dies entdeckt, ging ich an's Ufer und nahm Dr. C., einen von unserer Gesellschaft, der nicht schwimmen konnte, bei der Hand und führte ihn an Stellen von bedeutender Tiefe. Anfangs ärgerte er, mir zu folgen, aber er gewann bald Vertrauen, als er sah, daß er nicht sank, und erfreute sich des Bades wie der beste Schwimmer. Aber man muß sich hüten, Wasser in die Augen oder in den Mund zu bekommen, da es äußerst salzig, bitter und von höchst erregender Natur ist. Das Wasser ist krySTALLIN, aber kein Fisch lebt darin und es giebt dem Körper ein Gefühl, als ob man Del berührt.

Unsere Adresse lautet von jetzt ab:
Berlin S.
Dresdenerstraße 35.
W. Hasselmann. H. Lange.

Parteienoffen der Provinz Brandenburg, welche Redner wünschen, haben sich dieserhalb an **H. Köhler**, Berlin, Kaiser Franz-Grenadierplatz 8a., 2. Hof, 2 Treppen, zu wenden.

Den Berliner Parteienoffen zur Beachtung!
 Dienstag, den 2. November, Abends 6 Uhr, findet in der „Bundeshalle“, Wallner-Theaterstraße 15, eine allgemeine Bürger-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Wie ist dem Verfall des Kleingewerbes entgegenzuwirken? 2) Die Jahrmachtsfrage.
 Die von Gefinnungsgenossen des Kleinbürgerthums veranstaltete Versammlung bedarf unserer Unterstützung; deshalb Achtung!
A. Heinsch.

Briefkasten.

Ein alter Adonnet hier. Da ein Kind unter 12 Jahren überhaupt nicht durch das Gesetz für seine Handlungen bestraft werden kann, so kann es auch nicht für das sogenannte Schulschwänzen bestraft werden; es sind also dafür die Eltern verantwortlich. Das Gesetz strafte also die Eltern und haben diese dafür zu sorgen, daß das Kind für sein Vergehen bestraft wird.

Otto Richter, Drechsler in Stregau i. Schl. Es werden gegenwärtig sechs Parteienblätter hier gelesen und ist es uns sehr wünschenswert, wenn wir uns können in Verbindung setzen. Unsere Adresse sind: **Koloph Konjektz**, Porzellanformer; **A. Springer**, Kapseldreher; **W. Wieland**, Formengießer, in der Boykottfabrik zu Königszell i. Schl. — Zugleich erlauben wir Parteienoffen **Julius Hoffmann**, Schneider, um seine Adresse.

Anzeigen.

Berlin.
Arbeiterversammlungen:
Sonabend, 30. Okt., Ab. 8 Uhr,
Stratwell's Bierhallen, ob. Saal.
 L.D.: Unsere Gegner. Vortrag des Hrn. Kadow.
Montag, 1. Nov., Abends 8 Uhr.
Landwehrstr. 11, bei Meißner.
 Vortrag des Hrn. Kay Stöhr.
Dienstag, 2. Nov., Abds. 8 Uhr,
1) Adlerstr. 63 bei Quatig.
 Vortrag des Hrn. Kadow.
2) Gesundbrunnen, Panstr. 25.
 Vortrag des Hrn. Kuffnermann.
 Jedermann am Plage. **A. Heinsch.**
Die Montags-Versammlung im Cranien-Salon fällt aus.
Donnerstag, 4. Nov., Abds. 8 Uhr,
Sophienstraße 15,
Abonnenten-Versammlung.
 Bericht der Kommission zur Gründung eines Lokaltages für Berlin.
 (F. 29.) **A. Heinsch. [5,00]**

Berlin.
Dienstag, den 2. November,
Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Bogel,
 Alexanderstraße 31,
Öffentl. Versammlung
der Berliner Zimmerleute.
 L.D.: Vortrag des Herrn E. Finn. —
 Verschiedenes.
 (F. 98.) **D. Kapell. [2,60]**

Berlin.
Mitglieder-Versammlung
des Allg. deutsch. Maurer-
und Steinhauer-Bundes,
 Montag, 1. November, Abends 8 Uhr,
 bei Bogel, Alexanderstr. 31.
 Mittwoch, 3. November, Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn Ketz, Raunpstr. 27.
 Dienstag, 2. November, Abends 8 Uhr,
 im Russ'schen Lokale, Wallstraße 1 in
 Charlottenburg.
 Tagesordn.: Vortrag vom Unterzeichneten.
 Verschiedenes und Fragen.
 Ich hoffe, daß diese Versammlungen wieder besser besucht werden, als die letzte war. Neue Mitglieder sind mitzubringen.
 (F. 55.) **Hurlemann. [3,80]**

Berlin.
Versammlung
jämmtlicher Tischlergesellen
Berlins
 Dienstag, 2. Nov., Abends 8 Uhr,
 bei Ketz, Raunpstr. Nr. 27.
 L.D.: 1) Das Befahren der Allgem. Tischler- (Schreiner-) Vereins, wozu außer den Mitgliedern desselben die früheren Mitglieder der hiesigst bestandenen Holzarbeiter-Gesellschaft, die Mitglieder des Ortsvereins der Tischler und des Tischlervereins speziell eingeladen werden. 2) Diskussion über die Wahl des Mitgliedschaftsvertreter und der Deputirten.
W. Schmick. [3,80]

Berlin.
Sonntag, 31. Okt.,
Vorm. 10 Uhr,
 in den Stratwell'schen Bierhallen,
 Kommandantenstr. 77—79, oberer Saal.
Versammlung sämtl. Vor-
standsmitglieder der Arbeiter-
Hülfskassen zu Berlin.
 L.D.: Die Gesetzesvorlage der Reichsregierung des Hülfskassenwesens der Arbeiter betreffend.
 Zu zahlreichem Besuche im Interesse der hochwichtigen Sache ladet ergebenst ein
A. Rotes. [2,80]

Berlin.
 Montag, den 1. November,
 Abends 8 Uhr,
 in Stratwell's Bierhallen (oberer Saal)
Öffentliche
Schuhmacher - Versammlung.
 Tagesordn.: Der vom Bundesrat vorgelegte Entwurf über Aufhebung der Hülfskassen. 2) Petition an den Reichstag.
Schimath. [1,80]

Berlin.
 Mittwoch, den 3. November,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 bei Bogel, Alexanderstr. 31,
Versammlung
des Püger-Clubs.
 L.D.: Vortrag des Hrn. Paul Grottkau.
 Club-Angelegenheit und Fragekasten.
 Sämtliche Beamte des Clubes müssen behufs Inventuraufnahme Sonntag, den 31. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei Bogel, Alexanderstr. 31, erscheinen.
 (F. 53.) **Dietrich. [2,60]**

Berlin.
 Sonntag, den 31. Oktober,
 Vorm. 10 Uhr,
 Kottbuserstr. 4,
Öffentliche Versammlung
der Bau-, Land-, Erd- und Fabrik-
Arbeiter.
 L.D.: Vortrag. Verschiedenes und Fragen. (F. 51.) **Kohlstädt. [1,60]**

Berlin.
 Dienstag, 2. November,
 Abends 8 Uhr,
 Sophienstr. 15,
Große Generalversammlung
d. Berliner Schmiedegesellen.
 L.D.: Vortrag. Verschiedenes.
 (F. 109.) **S. Jacob. [1,60]**

Hamburg.
 Dienstag, 2. November,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in Stadl's Etablissement,
Allgemeine
Arbeiterversammlung.
 Tagesordnung: Vortrag von Rathhül.
 (F. 1.) **Hörlig. [1,60]**

Hamburg-Altona.
Öffentliche Versammlung
der Gypser und Stuckateure
 Donnerstag, 4. Nov., Abends 8 1/2 Uhr,
 in Stadl's Salon, Valentinskamp 41.
 L.D.: Vortrag des Hrn. Hörlig.
 (F. 1.) **S. Hörlig. [1,60]**

Altona.
 Dienstag, 2. November,
 Abends 8 Uhr,
 in Heinsch's Salon,
Große
Öffentliche Versammlung
des Allg. deutsch. Bau-, Land-,
Erd- und Fabrik-Arb. Vereins.
 L.D.: Fortsetzung des Vortrages über die Arbeitskrise und ihre Konsequenzen. Ref.: Herr Kamigann.
 Das Erscheinen Aller ist der Wichtigkeit des Vortrages halber notwendig.
 (F. 20.) **S. Cordes. [3,00]**

Vorträge Anzeige.
 Am 15. Nov., Abends 8 Uhr,
 im Englischen Garten,
Große Fahnenweihe
des „Arbeiter-Sängerbundes“,
 verbunden mit Concert und Ball.
 Der Vorstand. [1,40]

ALLGEMEINE DEUTSCHE ASSOCIATIONS - BUCHDRUCKEREI
 ZU **BERLIN**
 (EINGETRAGENE GENOSSENSCHAFT)
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Rechnungen, Quittungen, Formularen, Circularen, Prospecten, Preis-Couranten, Ball-, Visiten-, Adress- und Empfehlungs-Karten, sowie überhaupt aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
 Ganz besonders empfehlen wir uns den geehrten Vereinen zum Druck von Statuten und aller bei Vereinen vorkommenden Arbeiten, und bitten um geneigte Aufträge. Auch für Auswärts führen wir Aufträge auf Druckarbeiten aus und hoffen, dass uns solche zahlreich zugehen werden.
 Indem wir stets saubere Ausführung und prompte Bedienung versprechen, empfehlen wir uns hiermit bestens.
Allgemeine Deutsche Associations-Buchdruckerei zu Berlin
 (Eingetragene Genossenschaft).
 (F. 97.) **Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8a. [11,6]**

Hamburg.
 Mittwoch, den 3. Nov.,
 bei Herrn Ohl, Spitalerstr. 18,
Öffentliche Versammlung
der Bau-, Land-, Erd- und Fabrik-
Arbeiter.
 L.D.: Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung.
 (F. 1.) **H. Krohn. [1,80]**

Hamburg.
 Montag, den 1. Nov.,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Herrn Petersen, Gr. Neumarkt 41,
Öffentliche Versammlung
des Hamburg-Altonaer Bau-
tischler- (Anschläger-) Vereins.
 Wegen des Stichtages findet die Mitglieder-Versammlung den 7. November statt, mit der Tagesordnung: 1) Abrechnung. 2) Kassierwahl. 3) Arbeitsbesprechung.
 (F. 1.) **Heintz. [2,40]**

Altona.
 Dienstag, den 2. November,
 Abends 9 Uhr,
 im Berkeley,
Mitglieder-Versammlung
des Allg. deutsch. Schneider-
Vereins.
 Tagesordn.: 1) Abrechnung. — 2) Die Botenstelle betr. — 3) Verschiedenes.
 Das Erscheinen Aller ist notwendig.
 (F. 20.) **E. Reinhold. [2,00]**

Altona.
 Mittwoch, 3. Nov., Abends
 8 Uhr, im Schützenhof,
Socialisten-Versammlung.
 L.D.: Aufstellung eines Kandidaten für unsern Wahlkreis.
 Es ist Pflicht Aller, zu erscheinen.
 Sonntag, 7. November, Nachm. 4 Uhr,
Große Volksversammlung.
H. Wasmann. [1,80]

Barmbeck.
 Mittwoch, 3. November,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Schulz, in Barmbeck
 am Marktplat,
Öffentliche
Arbeiter-Versammlung.
 Tagesordn.: Vortrag.
 (F. 20.) **E. Simon. [1,80]**

Hannover. Social-Demokrat. Wahl-
verein. — Sonntag, nach dem Markt, im
 Posthorn zu Linden, **Großes Concert**
und Ball. Karten, zum Concert 25 Pf.,
 für's ganze Fest 75 Pf., nach dem Concert
 auch 75 Pf., sind zu haben bei Rudolph u.
 Vogt, Mittelstr. 11; Giese, Jannysstraße in
 Linden; Raibes, Kneufstr. 45, und an der
 Kasse. — Anfang des Concerts 4 Uhr, des
 Balles 8 Uhr. **J. A. Rudolph. [2,00]**

Uhren.
 Empfehle den Partei-
 genossen Hamburgs
 mein Uhren-Lager.
 Taktis- und Gold-Reparaturen und Ange.
 Reparaturen billig. (F. 1.) [3,50]
H. Tegen, Uhrmacher,
 Neust. Neustraße 44 — früher 49.

Volks-Kalender für 1876.
 120 Seiten gr. 4. Gebestet 50 Pf., mit Schreibpapier durchschossen
 und gebunden 75 Pf.

Inhalt:
 Kalendarium mit protestantischem und katholischem Kalender, Auf- und Untergang von Mond und Sonne, Tageslänge, Planetenercheinungen, Blüthen-, Schreib- und Gesichtskalender. — Astronomische Mittheilungen. — Tabellen: zur Stellung einer Uhr; über Ebbe und Fluth der Nordsee; zur Vergleichung der Münzen, Maße und Gewichte; Korn- oder Fruchtrechnung nach altem und neuem Gelde; Finstertabelle; neue Portotarif; Wechselkoppel; Trägheits-Tabelle. — Einige Data der neueren Geschichte. — Statistisches. — Evangelien-Kalender. — Bermischtes. — Der Kartoffelkäfer. — Die Dreifranke der Schafe. — Die Reblaus, mit 3 Abbildungen. — Knechtchen und Misseth. — Gedichte: Der Kaubühler; von Nic. Kenau; Brot, nach Pierre Dupont von F. Freiligrath; Der deutsche Kaiser, von Hoffmann von Fallersleben. — Neue Götter und alte Leiden, von Karl Bed; Sonntagsfeier, von Bruy; Jahr aus Jahr ein, von Goethe; Schwindelhaber, von Ludwig Uhlend; Karl L., von Heinrich Heine; Antichrist, von Goethe. — Beiträge von **Bernhard Becker**: Der Trüffelbau und das Trüffeljucken. — Das allgemeine Stimmrecht. — Die Hinrichtung von Ferré, Koffel und Bourgeois. — Die Eingeborenen Australiens. — Sitten der Jaber. — David Livingstone. — Aus dem Privatleben des Generals Sauterre. — Die Turcomanen. — Von Dr. **A. Otto-Walker**: Ein Gesellschafts-Ketter. — Eine zeitgemäße Geschichte. — Aus dem Leben einiger von Gottes Gnaden. — Von **F. W. Frische**: Gemeinereine, die Innungen der Reuseit. — Von **Joh. Wolf**: Wer verthuldet die menschlichen Krankheiten? — Von **August Geib**: Neue Sprache. — Von **W. Brack**: Das Spectrum, mit 2 Figuren.

Wessen und Märkte. Das Verzeichniß begreift die preussischen Regierungsbetriebe Magdeburg, Merseburg, Gera, Rastatt, Minden, Kassel, Wiesbaden und Schleswig-Holstein, die Länder Braunschweig, Anhalt, Oldenburg, Waldeck, beide Lippe, Lauenburg, beide Mecklenburg, unsere drei Hanfsstädte, die Landdroseien Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Aurich, die reussischen Lande, Sachsen, Hessen und das gesammte Thüringen, sowie die Hauptstädte des übrigen Deutschlands, insgesamt **2000 Marktorthe.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt, indem direkt von der Verlags-Handlung zu folgenden Preisen in Partien abgegeben werden:

Gebestet 10 St. 4 M., 100 St. 30 M.
 Gebunden 10 St. 6 M., 50 Pf., 100 St. 55 M.
 Es wird indeß nur gegen baar oder Postvorschuß abgegeben.
 Der Kalender eignet sich besonders zum Vertriebe in Kreisen in denen man sonst — der Wessen und Märkte wegen, oder dergl. — gegnerische Lokalkalender vorzieht.

Braunschweig. (F. 108.) [20,00] W. Brack jr.

Im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig erschien und ist durch die Buchhandlung des „Neuen Social-Demokrat“ in Berlin zu beziehen:

Der arme Conrad.

Illustrirter Kalender für das arbeitende Volk pro 1876.
 In 12 Bogen (circa 100 Seiten) wird dieser Kalender außer dem protestantischen, katholischen und griechischen Kalendarium — Gesichtskalender — Wetterregeln — Auf- und Untergang von Sonne und Mond, Tageslänge, Planetenercheinungen, Verzeichniß der Wessen und Märkte — Gedichte — Sinnprüche — Knechtchen u. s. w. enthalten: Beiträge von **Hob. Schweichel** (eine Novelle: Florian Geiger's Feldentod), **Joh. Ph. Becker**, **Joh. Wolf**, **F. W. Frische**, **Willy Heilmann**, **W. Hasselmann**, **C. Hülsh**, **A. Geib**.

Illustrationen: Ein Titelbild, die Stiftung des Bruderbundes, „der arme Conrad“ darstellen; die Bildnisse von Hef und Herwegh; eine Rueterkolonie von Owen; Monatsdignitten.

Alle diese Illustrationen sind von bewährten Künstlern gezeichnet und in Holz geschnitten.
 Bei dieser gediegenen und reichhaltigen Ausstattung kostet der Kalender gebestet nur 40 Pf., gebunden und mit Schreibpapier durchschossen 60 Pf. gegen Baar oder Postvorschuß.

Den Bestellern von Einzel-Exemplaren ist anzurathen, für jedes Exemplar **40 Pf.** nebst **10 Pf.** Porto gleich der Bestellung in Briefmarken beizulegen. Postvorschuß und unkontirtirte Sendung verhindern die Lieferung.

Nur gegen Baarzahlung oder Postnachnahme kann geliefert werden.

— Auf Posten von 1 Th. aufwärts berechnen wir:
 brochirt 25 Pf. pro Stück } netto gegen baar.
 gebunden 40 „ „ }
 Berlin im October 1875.

Die Buchhandlung des „Neuen Social-Demokrat.“
Kaiser Franz-Grenadier-Platz 8a.

Frankfurt a. M.
 Sonntag, 31. Okt.,
 Abends 7 Uhr,
 im Lokale des Herrn Bfuhl, Zell 47,
Gemüthliche
Abend-Unterhaltung.
 Die Parteienoffen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
 (F. 100.) **J. A. S. Prinz. [1,80]**

Geschäfts-Gründung.
 Unterzeichnete eröffnet mit dem 1. Nov. in der Doyfenstr. 1a. (St. Pauli) eine **Bier-Restaurations- und Billardlokal** unter der Firma
„Im Hamburger Hafen“.
 Alle Freunde und Bekannte werden auf

dieses Etablissement gefälligst aufmerksam gemacht. Reelle und solide Preise selbstverständlich. Deutsche und auswärtige Arbeitsblätter liegen aus. **Ergebenst**
L. Drogand. [7,00]

Reinen 3. Partei. empf. mein **Uhrmacher-Geschäft.** Meine neue Uhren und Rep. 3 Jahre verleihe Gar. Gold. Damenuhren von 12 Thlr. an; do. Herren-Ankeruhren von 15 1/2 Thlr. an. Silberne Golduhren von 5 Thlr. an. (F. 110.) **D. Glühinghaufen, [5,00]** Uhrmacher, Alexanderplatz 44, Ecke der Landsbergerstr., Berlin.